
Der Krawattenklub

von Fabrice Roger-Lacan

Inszenierung: Tina Brüggemann und Tonio Kleinknecht

Premiere: 23. November 2013 im Alten Rathaus

Schwäbische Post vom 24.11.13 von Dagmar Oltersdorf

Dabei sein ist alles

Theater der Stadt Aalen feiert die Premiere von „Der Krawattenklub“ im Alten Rathaus

Es könnte so schön bleiben. Bernard und Adrien teilen sich nicht nur ihr schickes Architekturbüro, sondern auch eine Freundschaft, bei der man sich auf die Schippe nehmen kann. Doch dann kommt heraus, dass Adrien Mitglied im „Krawattenklub“ ist und die Beziehung gerät gehörig aus ihrem vermeintlichen Lot. Wie das daraufhin nach beiden Seiten ausschlägt, zeigt die gleichnamige Komödie des Franzosen Fabrice Roger-Lacan. Herrlich grotesk und mit ordentlich Schmackes bringt das Theater der Stadt Aalen das Stück auf die Bühne.

Hach, was sind die beiden nicht für ein eingespieltes, tolles Team. An Bernards 50. Geburtstag knallt im wohlgeordneten, symmetrisch eingerichteten Büro (tolles Bühnenbild von Ana Tasic) der Sektkorken, als der jüngere Teilhaber Adrien endlich kommt. Die beiden feiern - auch die Niederlage eines Konkurrenten. Getrunken wird gutgelaunt auf die „völlige Skrupellosigkeit“ Adriens und die „krankhafte Empfindlichkeit“ Bernards. Ja, so was kann man sich sagen. Am Abend soll es dann weitergehen. Zuhause, bei Bernard, seiner Frau und den drei Töchtern und der Überraschungsparty. Doch dann übergibt Adrien das Geschenk schon mal im Büro – er kann nicht kommen. Adrien ist Mitglied in einem „Club“, es ist der Tag an dem ein monatliches Dinner stattfindet. Da muss er auf jeden Fall dabei sein, sonst fliegt er raus. Bernard wusste bisher von all dem nicht. Zunächst ist er fassungslos, dann gerät alles aus den Fugen. Denn Bernard will in den Club, in dem man Spitznamen wie Roro und Nana trägt und sich eine Krawatte mit Igel-Emblem umhängt. Egal, was es kostet.

Herrlich penetrant spielt Bernd Tauber in der Inszenierung von Tina Brüggemann und Tonio Kleinknecht den erfolgsverwöhnten Bernard der es nicht aushalten kann, wenn auch mal ohne ihn was läuft. Wie ein Klette – mal sich selbst demütigend, dann wieder mit unerträglichem Machtgehabe - hängt er sich an Adrien und derangiert sich dabei immer mehr. Arwid Klaws verkörpert diesen äußerst authentisch als zunächst unbeugsamen, fast schon gelassenen, dann zunehmend genervten Freund, der nur dieses eine Ding für sich haben will. Doch die Abhängigkeit von Bernhard zwingt ihn irgendwann in die Knie. Deckungsgleich mit einem alten Ehepaar, bei dem der eine angeblich weiß, was der andere denkt, schlagen sich die beiden zunächst nur verbal mit ätzender Ironie immer mehr Wunden auf ihre glatten Oberflächen. Ätzend wie Salz brennt in denen von Bernard etwa die von Adrien wie nebenbei geäußerte

Tatsache, dass selbst der schärfste Konkurrent Mitglied im Club ist Bernard kontert mit Adriens Unzulänglichkeit in Beziehungsfragen. „Das ist keine Komplizenschaft, das ist primitive Kameraderie“, rechnet der irgendwann mit Bernards Aufdringlichkeit ab. Bei solchen Wortscharmützeln allerdings bleibt es nicht. Zwischendurch landet Bernard besoffen im Schrank, der gemeinsame Schreibtisch wird getrennt, Stühle fallen um, Adrien bekommt äußerst brachial die Krawatte umgebunden. „Was soll diese Scheiß-Dialektik“ fragt Bernard irgendwann. Die genau aber ist die Würze des Stückes, das zeigt, dass auch in Freundschaften einer am längeren Hebel sitzt und das Männer in Sachen Wortklauberei Frauen in nichts nachstehen. Eine klare Inszenierung und zwei prächtige Schauspieler bringen das gelungen und äußerst unterhaltsam auf den Punkt.

Aalener Nachrichten vom 24.11.2013 von Herbert Kullmann

Komödie über Freundschaft verliert Tragisches nicht aus dem Blick

Beim Theater der Stadt Aalen hat am vergangenen Samstag Fabrice Roger-Lacans „Krawattenklub“ Premiere gefeiert. Darin geht es um eine Männerfreundschaft, eine Brüderlichkeit, die so oft mit Vehemenz in den Himmel gehoben wird.

„Ich habe Wagner geliebt und niemand sonst! Er war ein Mensch nach meinem Herzen“, umschrieb einst Nietzsche seine Freundschaft zu dem Komponisten. Eine, an der beide „tiefer gelitten haben, auch aneinander, als Menschen dieses Jahrhunderts zu leiden vermöchten“, wie er in seinem „Ecce homo“ schreibt. Roger-Lacan rückt im „Krawattenklub“ diese Art von Beziehung in den Mittelpunkt. Bernard und Adrien pflegen eine solche, ein enges Miteinander zweier Geschäftspartner, das sich nach und nach als „Schicksalsgemeinschaft“ im Sinne Nietzsches entpuppt. Eine seit einem Jahrzehnt andauernde Freundschaft zweier erfolgreicher Architekten. Bernard fühlt sich brüskiert, als er erfährt, dass Adrien nicht zu seiner Geburtstagsfeier kommt. Er fragt nach dem Warum, es gab weder beruflich noch privat Streit. Des Rätsels Lösung: Adrien verheimlichte seinem Kompagnon, dass er Mitglied eines Klubs ist, der allmonatlich am ersten Donnerstag zum Treffen lädt. „Wer ein einziges Mal nicht erscheint, wird ausgeschlossen“, begründet Adrien sein Nein zu Bernards Einladung.

Dies leuchtet zwar ein, erklärt aber nichts. Mit jedem Satz, jeder Vermutung stellt er die gemeinsame Zeit in Frage. Er versteht Adrien nicht mehr, philosophiert über Freundschaft und Aufrichtigkeit, vermutet Intrige und Komplott. Die Absage empfindet Bernard als Demütigung, und er erwartet, zu diesem mysteriösen Klub mitgenommen zu werden. Je weniger Adrien jedoch bereit ist, darüber zu reden, umso gerät Bernard in Rage. Der finale Schlagabtausch naht, als er erfährt, dass ausgerechnet sein beruflicher Konkurrent mit Adrien im Krawattenklub sitzt. Der bizarre Streit eskaliert. Zugleich offenbart sich der eigentliche Auslöser: Es geht nicht nur um Freundschaft und Vertrauen, sondern um das Recht auf Distanz.

Tina Brüggemann und Tonio Kleinknecht bringen in der Inszenierung dieser Komödie die vielen Freundschaften zugrunde liegende Problematik auf den Punkt. Dass dies so amüsant wie unterhaltsam, spannend wie erhellend geschieht und bei aller Komik das Tragische nicht aus dem Blick verloren wird, ist der glänzenden Schauspielkunst von Bernd Tauber (Bernard) und Arwid Klaws (Adrien) zu verdanken.

Heidenheimer Zeitung vom 30.11.2013 von Holger Scheerer

Packendes Psychoduell

Das Theater der Stadt Aalen spielt „Der Krawattenklub“

Im Debütstück „Der Krawattenklub“ des Franzosen Fabrice Roger-Lacan liefern sich derzeit im Theater der Stadt Aalen Bernd Tauber in der Rolle des Bernard und Arwid Klawns alias Adrien ein packendes Psychoduell. Tina Brüggemann und Tonio Kleinknecht verzichten in ihrer Inszenierung auf allen Firlefanz und ermöglichen es dem Zuschauer, sich ganz auf die beiden Hauptakteure zu konzentrieren.

Das schlichte und effektive Bühnenbild besteht lediglich aus drei Stellwänden, deren Seiten sich trichterförmig verengen und somit die an sich schon klaustrophobische Atmosphäre im Bühnensaal des Alten Rathauses zusätzlich unterstreichen.

Über den Inhalt des Stückes lässt sich dagegen schon weniger berichten. Alles beginnt damit, dass Bernard mit seinem Geschäftspartner und Freund (so sieht er es jedenfalls), seinen fünfzigsten Geburtstag feiern will. Kaum platzt jedoch der Champagnerkorken aus der Flasche, platzt auch schon die ganze Geburtstagsfeier.

Adrien verkündet Bernard schlicht, dass er schon was anderes vorhabe. Seit Jahren sei er Mitglied in einem Club und müsse – wie jeden ersten Donnerstag im Monat – zum Diner erscheinen. Ansonsten fliege er raus. Und das wolle er nicht. Denn die einzige Regel des ominösen Clubs bestehe in der allmonatlichen Anwesenheitspflicht.

Mit dieser Auskunft will sich Bernard ganz und gar nicht zufrieden-geben. Er will der Sache auf den Grund gehen. Aber je stärker er seinen jüngeren Geschäftsfreund in die Mangel nimmt, desto mehr windet dieser sich heraus.

Das Thema des Krawattenclubs, vom dem der eine nicht recht sagen will, was dieser eigentlich bedeute, ist vom Autor lediglich als Aufhänger gewählt worden, um eine virtuose Sprachfuge zu entwickeln. Spiralförmig windet sich das Rededuell in immer höhere Sphären hinauf. Eine klassische dramatische Situation: Der eine will etwas kategorisch, der andere kategorisch nicht. Bernard will her- ausfinden, was es mit dem geheimnisvollen Club auf sich hat und möglicherweise selbst Mitglied werden, der andere will nichts darüber erzählen und den einen von seinem Club möglichst fernhalten. Je mehr der eine in- sistiert, umso mehr blockiert der andere.

In der spärlichen Szenerie des angedeuteten modernen und kahlen Büroraums, indem sich die Protagonisten wie zwei Tiere im Käfig hin- und herbewegen, entwickelt sich ein rasendes Rededuell, in dem zunehmend die ganz großen Fragen auf den Tisch kommen. Wer eigentlich der Boss in diesem Laden sei beispielsweise, oder ob man eine derartige Beziehung überhaupt als Freundschaft bezeichnen könne. Den beiden Akteuren gelingt es durch ihr intensives Spiel scheinbar mühelos, den Zuschauer in ihr packendes Psychoduell hineinzuziehen, sodass die ohne Pause durchgespielten 90 Minuten wie im Fluge vergehen.

Am Ende ist es dann wirklich soweit, und es kommt wie es kommen muss: Der eine springt dem anderen an die Gurgel. Wer nun wissen will, welche überraschende Wende das Zweipersonenstück am Ende noch erfährt, sollte sich unbedingt ins Theater der Stadt Aalen begeben.